

Personalien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baustoffes selbst ornamentale Wirkung erzielt wird. Und mit diesem Wiedererwachen einer alten Erkenntnis läuft parallel eine höhere Wertschätzung der Baustoffe. Man hat sich wieder freigemacht von der Anschauung, die am deutlichsten aus den Wohn- und Industriebauten des vorigen Jahrhunderts zu uns spricht, und die man wohl am deutlichsten mit den Worten bezeichnet „Schnell, billig und zweckmäßig“.

Und wenn man sich schon mit größerer Liebe den Baustoffen zuwendet, so ist selbstverständlich, wenn nun wieder die alten naturgewachsenen, den fabrikmäßig hergestellten, gegenüber den Vorzug genießen. In auffälliger Weise zeigt sich diese erfreuliche Wendung in dem Umstande, daß zu den Bodenbelägen von Kirchen und sonstigen öffentlichen Monumentalbauten in neuerer Zeit mit Vorliebe wieder Solnhofers Platten verwendet werden, die ja längst vor Senefelders Erfindung der Lithographie diesem Zwecke dienten.

Freilich wäre es eine Torheit, wollte man aus reiner Vorliebe für alte und natürliche Baustoffe, sie überall verwenden, denn stehts muß bei allen ästhetischen Rücksichten auf die technische Brauchbarkeit bedacht genommen sein. Diese ist aber für den Solnhofers Stein bei seiner Verwendung als Bodenbelag unbedingt vorhanden. Den Beweis hierfür kann man sich bei einer auch nur flüchtigen Umschau in alten Kirchen und Schlössern leicht verschaffen. Daß er an ästhetischer Wärme den gebrauchten Stein um ein Vielfaches übertrifft, braucht dem Fachmann nicht gesagt zu werden.

Auch hinsichtlich der Gestaltungsmöglichkeit gewähren die Solnhofers Platten dem künstlerischen Schaffen weitesten Spielraum, da sie in den verschiedensten Formen und Massen geliefert werden.

Trotz seines ästhetischen und praktischen Wertes begegnet man dem Solnhofers Bodenbelag da und dort mit Mißtrauen, das einerseits dadurch hervorgehoben wurde, daß ungeschulte Arbeiter ihn mangelhaft verlegten, andererseits aber durch das zeitraubende und deshalb arbeitsverweuernde Aussuchen und Aneinanderpassen der durch die Befantung mittelst Handarbeit in den einzelnen Größen und in den Winkeln schlecht passenden, oft um mehrere Millimeter differierenden Platten. Der erste Grund des Mißtrauens wird überall dort keine Geltung haben, wo die Verlegearbeit einem Spezialgeschäft übertragen wird. Der zweite Grund allerdings hatte bis in die jüngste Zeit mehr Berechtigung. Doch auch in dieser Hinsicht können die Bedenken als beseitigt gelten, seit die oben genannte Firma Gebrüder Strauß ihre Solnhofers Platten durch Maschinen befantet. Diese mechanische Befantung hat vor allem den Vorzug, daß die Platten in den Ausmaßen genau übereinstimmen und völlig winkelrecht aneinanderpassen. Außerdem aber wird noch ein weiterer Mangel beseitigt, der darin besteht, daß die handbearbeiteten Platten an den Kanten eine Untereinklung aufweisen, welche Schuld daran ist, daß die Platten im Laufe der Zeit an den Stoßflächen ausgetreten werden, wodurch der Belag mit der Zeit ein unschönes Aussehen erhält. Da bei der mechanischen Befantung die Stoßflächen der Platten bis etwa zur Mitte der Steinstärke winkelrecht geschliffen werden, schließen sich diese innig aneinander, wodurch nicht nur das Austreten der Fugen vermieden, sondern auch eine unbedingte Stabilität der Kanten bezw. des ganzen Belages erzielt wird. Daß das Verlegen der bis auf den Bruchteil eines Millimeters genauen, an den Kanten geschliffenen Platten, wesentlich erleichtert ist, bedarf keiner weiteren Ausführungen.

Dieser technische Fortschritt läßt hoffen, daß das bisherige Mißtrauen gegen den Solnhofers Plattenbelag vollends schwindet, und daß man ihn für Kirchen und vornehme Profanbauten wegen seiner ästhetischen Wirkung in noch ausgedehnterem Maße als bisher verwenden wird.

Schweizerische Rundschau.

Baden. Bau einer Synagoge.

Die israelitische Kultusgemeinde trägt sich schon längere Zeit mit dem Gedanken, eine neue Synagoge zu bauen. Bereits sind Unterhandlungen betr. Terrainankauf im Gange.

Bern. Nationalbank.

Vor kurzem ist der Neubau der Schweizerischen Nationalbank, nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Eduard Joos in Bern entstanden, eröffnet und bezogen worden. Allgemein wird die äußerst zweckmäßige Anordnung des Grundrisses hervorgehoben.

Zürich. Eigenheimkolonie „Sihlbühl“ in Wiedikon.

Den Bewohnern des Kreises III, die an das Wohnen in der Stadt gebunden sind, eine Gartenstadt zu schaffen mit der Möglichkeit des Erwerbes eines Eigenheimes ohne große Kapitalanzahlung: dies ist der verdienstvolle Plan der Gartenstadtenossenschaft Sihlbühl. Das in Aussicht genommene Bauland befindet sich auf dem Nebhügel Wiedikon und soll einheitlich nach dem Bebauungsplan der Architekten B. S. A. Gebrüder Bräm in Zürich überbaut werden.

Die Initianten bezwecken dieses Unternehmen der Spekulation zu entziehen. Es soll den Genossenschaftlern ermöglicht werden, mit einer Anzahlung von bloß 10–20 % ein frei gelegenes Wohnhaus mit Garten zu erwerben. Dabei ist vorauszusetzen, daß die Stadt Zürich das Unternehmen durch Gewährung der zweiten Hypothek unterstützen werde. Der Prospekt, mit einem hübschen Schaubild der Gartenstadt, kann bei den obgenannten Architekten bezogen werden. Wir wünschen der geplanten Gartenstadt, die einem wirklichen Bedürfnis abhilft, baldige Verwirklichung.

Personalien.

Zum 70. Geburtstag Professor Bluntschli's.

Der greise Jubilar darf auf ein Leben reich an Tätigkeit und Erfolgen zurückblicken. Wenn sich auch heute die Anschauungen über Baukunst geändert haben, und mancher nur ein geringschätzbares Lächeln übrig hat für die alte Schule... unsere Achtung und Bewunderung dürfen und können wir dem Manne nicht versagen, der Tüchtiges, Bleibendes geschaffen hat und dessen Ruf weit über die Grenzen des Heimatlandes gedrungen ist. Ich möchte an dieser Stelle nur zweier Wettbewerbe gedenken, in welchen Professor Bluntschli stark hervorgetreten ist: Beim Wettbewerb für das neue Parlamentsgebäude in Bern erhielt er den ersten Preis. Leider wurde dieser Entwurf nicht ausgeführt. Beim internationalen Wettbewerb für die Universitätsbauten in St. Francisco kam sein Entwurf mit zehn andern in den engen Wettbewerb.

Der Jubilar wirkt nun seit drei Dezennien als Lehrer an der Technischen Hochschule in Zürich, in welcher Stellung er ausreicher, praktischer Tätigkeit berufen worden ist. Unter Professor Bluntschli's Bauten nenne ich die Kirche in der Enge, dann die chemischen Laboratorien und das Physikgebäude des Polytechnikums, die er zusammen mit seinem Kollegen Professor Latus ausgeführt hat.

Mögen ihm noch viele Jahre vergönnt sein in der geistigen und körperlichen Frische, die er sich bis ins Greisenalter bewahrt hat. Dies ist der Wunsch aller, die sein reiches Lebenswerk anerkennen und denen sein Wirken in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Wettbewerbe.

Basel. Eidgenössisches Turnfest 1912.

(Baukunst 1911, S. 367.)

Am 31. Januar lief der Termin für die Einreichung von Plakat- und Kartenentwürfen zum eidgen. Turnfest 1912 ab. Es gingen 232 Entwürfe ein. Die Jury hat am 1. Februar ihres Amtes gewaltet und folgende Prämierung beschlossen:

Für Plakate: 1. Preis (500 Fr.) Otto Baumberger in Zürich; 2. Preis (300 Fr.) Ed. Menggeli in Luzern; 3. Preis (200 Fr.) Karl Wallmer in Aarau. Ferner wurden zum Ankauf zum Preise von 100 Fr. empfohlen die Plakate von Wilh. Rienzle in München und W. Gimmi in Zürich.

Für Karten: Einen Preis (200 Fr.) Wilhelm Hartung in Zürich. Zum Ankauf zum Preise von 50 Fr. wird der Entwurf von Carl Dubs empfohlen. — Sämtliche Entwürfe sind bis zum 18. Februar im Gewerbemuseum ausgestellt.

Steinach. Schulhausneubau.

Unter den fünf Entwürfen, die zum beschränkten Wettbewerb zugelassen waren, ist von der Expertenkommision das Projekt „Bildstock“ der Architekten Kellenberger und Wildermuth in Arbon zur Ausführung vorgeschlagen worden, weil es vornehmlich seiner Gestaltung des Auessern wegen die beste Grundlage bietet für die weitere Ausarbeitung der Pläne. Es wird deshalb dem Schulrat nahegelegt, behufs Aufstellung der Baupläne und Uebernahme der Bauleitung mit den Verfassern dieses Entwurfs in Verbindung zu treten.

Für die Ausführung des Neubaus wird eine Summe von Fr. 215.000 erforderlich sein.